

**Zeitschrift:** Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 11 (1992)

**Artikel:** Abgrenzung und Anpassung in der Oberwalliser Kolonie San Jerónimo Norte in der argentinischen Pampa

**Autor:** Anderegg, Klaus

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1078168>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Abgrenzung und Anpassung in der Oberwalliser Kolonie San Jerónimo Norte in der argentinischen Pampa<sup>1</sup>**

***von Klaus Anderegg***

Im gesamtschweizerischen Vergleich setzte im Wallis die Emigration nach Übersee spät ein. Eine erste, aus 160 Personen bestehende Gruppe von Wallisern (hauptsächlich aus den französischsprachigen Bezirken) beteiligte sich im Jahre 1819 an der Kolonisation von Nova Friburgo in Brasilien.<sup>2</sup> Und erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten die ersten Walliser nach den Vereinigten Staaten aus. Nach der Volkszählung von 1850 lebten von den 982 als landesabwesend gemeldeten Personen nur 96 in Amerika.<sup>3</sup>

Das Wallis war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein Land ohne irgendwelches wirtschaftliches Wachstum<sup>4</sup>, das - ähnlich wie heutige Dritt Weltländer - in einer Schwellensituation lebte. Die prekäre ökonomische Situation des Agrarkantons bewirkte in dieser Zeit eine eigentliche Strukturstörung und bildete den kollektiven Hintergrund des Wanderungsgeschehens. Der Bevölkerungsanstieg, mit dem die landwirtschaftliche Produktion nicht mehr Schritt zu halten vermochte, und das Fehlen ökonomischer "Pufferzonen" in Gewerbe und Industrie, die den Bevölkerungsdruck hätten auffangen können, waren die

---

<sup>1</sup> Der Vortrag ist ein Teilergebnis der Forschung "Oberwalliser Auswanderung der neueren Zeit (1850-1914)", unterstützt 1983/84 durch den Schweizerischen Nationalfonds (Projekt 1.565-0.82). Zum Teil ist er unter dem Titel "Die Kolonie San Jerónimo Norte in der argentinischen Pampa" bereits erschienen in: WALLISER KANTONSMUSEEN (Hg.), Auswanderungsland Wallis - Valais d'émigration (= Ethnologische Reihe, Bd. 2), Sitten 1991, S. 161-182

<sup>2</sup> Martin NICOULIN, La génèse de Nova Friburgo. Emigration et colonisation suisse au Brésil. Fribourg 1970; S. 101ff.

<sup>3</sup> Eidg. Dep. des Innern, Übersicht der Bevölkerung und anderer die Statistik der Schweiz betreffender Gegenstände (= Beiträge zur Statistik der schweiz. Eidgenossenschaft), 2. Band, Bern 1854, S. 41

<sup>4</sup> vgl. Beat KAUFMANN, Die Entwicklung des Wallis vom Agrar- zum Industriekanton, Winterthur 1965, S. 11

bestimmenden Merkmale des 19. Jahrhunderts. Um die Jahrhundertmitte beschränkten sich die wirtschaftlichen Verbesserungsvorschläge und Bestrebungen noch durchgehend auf die traditionellen, landwirtschaftlichen Strukturen. So erhoffte man sich zum Beispiel von der in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Angriff genommenen Rhonekorrektion eine Hebung und Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten und nicht eine gewerbliche oder industrielle Erschliessung der verkehrsgünstigen Talebene.

Im Wallis herrschte eine eigentliche Krisensituation, die zu einer Verarmung eines Teils der Bevölkerung führte; dies um so mehr, weil auch jegliche Möglichkeit sozialer Mobilität fehlte. Sinn für das Handwerk und das freie Unternehmertum blieb - soweit es nicht in den bäuerlichen Bereich eingebunden war - dieser vorindustriellen Selbstversorgungswirtschaft fremd und berufliche Ausweichmöglichkeiten gab es kaum. Das spärliche, vorwiegend in den Talorten angesiedelte Kleingewerbe und das Handwerk wurden von Ortsfremden ausgeführt (im Oberwallis durchwegs von zugewanderten Tirolern, Badensern und Württembergern), und italienische Hausierer versorgten das Land mit jenen Gütern, welche die Selbstversorgungswirtschaft nicht produzieren konnte. Die "Industrialisierung" des Kantons bestand um 1850 aus wenigen Fabriken, die hauptsächlich im Unterwallis angesiedelt waren, darunter eine Giesserei in Ardon, eine Glasfabrik in Monthey, eine Nagelfabrik in St. Gingolph, eine Landtuchfabrik in Martinach sowie je eine Papiermühle in Vouvry und Naters.<sup>5</sup>

Lohnarbeit innerhalb dieser geschlossenen Gesellschaft war letztlich systemfremd und Zeichen der Abhängigkeit und Armut. Und so blieb das Wallis ein, bis ins 20. Jahrhundert hinein, von Zwangskonservativismus geprägter Kanton, bestimmt von einem nach aussen zu verteidigenden Verharren in den bestehenden Strukturen, weil weder die politischen und materiellen noch die bildungs- und mentalitätsmässigen Voraussetzungen zu einer innovativen Verbesserung der prekären ökonomischen Situation vorhanden waren.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Sigismund FURRER, Statistik von Wallis, Sitten 1852, S. 332

<sup>6</sup> vgl. Klaus ANDEREGG, "Ursachen und Anlässe der Walliser Auswanderung im 19. Jahrhundert", in: WALLISER KANTONSMUSEEN (Hg.), Auswanderungsland Wallis - Valais d'émigration (= Ethnologische Reihe, Bd. 2), Sitten 1991, S. 87-118

Verstärkt wurde die ökonomische Strukturkrise in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts durch Erntekrisen und Überschwemmungskatastrophen, so dass im Oberwallis ein eigentliches "Auswanderungsfeuer" herrschte. In einem Brief an den Staatsrat, schreibt am 3. Februar 1857 der in Mörel lebende Arzt und stellvertretende Präfekt des Bezirks Raron, Johann Tenisch, er sei überzeugt, dass mit der Emigration

"viele von unseren Landesleuten ihr hiesiges sehr prekäres Auskommen in ein bedeutend besseres tauschen werden, denn alle Briefe, die von schon Ausgewanderten hiesiger Gegend überschickt werden, waren sehr günstigen Inhalts."<sup>7</sup>

## Die Gründung der Kolonie

Die Gründung der Kolonie San Jerónimo Norte in der Provinz Santa Fé in der argentinischen Pampa steht in einem engen Zusammenhang mit den prekären ökonomischen Verhältnissen des Wallis im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts. (Wenn auch die Push- und Pullfaktoren als Zusammenspiel von abstossenden und anziehenden Kräften nicht allein auf ein ökonomisches Modell eines quasi mechanischen Verschiebens<sup>8</sup> von Menschen reduziert werden dürfen<sup>9</sup>.

Am 18. April 1857 verliess eine Auswanderergruppe von ca. 80 Personen Sitten, um sich über Antwerpen nach Argentinien zu begeben.<sup>10</sup> Unter ihnen befanden sich auch die zwei Brüder Johannes und Lorenz Bodenmann von Grengiols. Während Johannes die Reise mit seiner Familie, seiner Frau und den vier Kindern unternahm, begab sich Lorenz - er war bereits über 50 Jahre alt - als Witwer allein nach Argentinien. In Buenos Aires trennten sich die Wege der beiden Brüder. Johannes zog mit dem grösseren Teil der Auswanderergruppe nach Entre Ríos, während Lorenz sich für Santa Fé entschied. Johannes bemerkte

<sup>7</sup> Staatsarchiv Sitten, DI 194.5.1

<sup>8</sup> vgl. Gino GERMANI, "Migration und Akkulturation", in: Peter ATTESLANDER und Bernd HAMM (Hg.), Materialien zur Siedlungssoziologie, Köln 1974, S. 301 - 321

<sup>9</sup> Zu den Auswanderungsgründen im Wallis, vgl. ANDERECK (wie Anm. 6)

<sup>10</sup> Staatsarchiv Sitten, DI 195.3 / Nr. 3 (vom Unteragenten Tenisch zusammengestellte Liste)

in seiner Reisebeschreibung, dass “etwan bey 9 oder 10 Personen zurückgeblieben” seien, “von Grengiols aber nur mein Bruder Lorenz, Theresia Heinen und Esther Walter, die sind dann später über den Paranäen Fluss nach Santa Fé gereisst.”<sup>11</sup>

In Argentinien begann um diese Zeit die staatlich geförderte Immigration. Nach dem Sturz von General Juan Manuel de Rosas im Jahre 1852, der eine protektionistische Politik mit Handelsbeschränkungen und Schliessung der Grenzen betrieben hatte, suchte die liberale Oligarchie Argentiniens - nach den Erfolgen der Kolonisation in den USA - in Europa Bauern anzuwerben, um die riesigen Flächen der argentinischen Pampa für den Ackerbau zu erschliessen. Um das Handelsbilanzdefizit auszugleichen - die argentinischen Märkte wurden mit europäischen Industriegütern überschwemmt -, setzte man auf den Export von Rohstoffen und Agrarprodukten.<sup>12</sup>

In der ersten Periode der argentinischen Immigrationspolitik waren es europäische Siedler, die mit bäuerlichem Kleinbesitz hauptsächlich die Provinzen Santa Fé und Entre Ríos für den Ackerbau erschlossen, so dass Argentinien nach 1878 zum Weizenexportland wurde. Doch erst nach 1880 kam es in Argentinien zu einer eigentlichen Masseneinwanderung, die auf dem zu einem grossen Teil in Latifundien oligarchisch strukturierten Grundbesitz<sup>13</sup> eine landwirtschaftliche Massenproduktion ermöglichte. An die Stelle des unabhängigen Kleinsiedlers traten nun vermehrt Pächter, Halbpächter und Landarbeiter.<sup>14</sup> Im argentinischen Kolonisierungsprozess nahm nach 1855 insbesondere die Provinz Santa Fé mit der gleichnamigen Hauptstadt einen Voreiterposten ein, indem die Provinzialregierung direkt in Europa Sied-

---

<sup>11</sup> Staatsarchiv Sitten, DI 195.6 / Nr. 1 (“Relation du Voyage de Jean Bodenmann en Amérique, 18 avril 1858”)

<sup>12</sup> vgl. Eduardo GALEANO, Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart, Wuppertal 1980, S. 208ff.

<sup>13</sup> In Argentinien besitzen etwa 6% der landwirtschaftlichen Betriebe 75% der landwirtschaftlichen Betriebsfläche. Vgl. Gerhard SANDER und Hanns-Albert STEGER (Hg.), Lateinamerika (= Fischer Länderkunde, Bd. 7), Frankfurt a. Main 1980, S. 281f.

<sup>14</sup> Zur argentinischen Einwanderungspolitik vgl. Gustavo BEYHAUT, Süd- und Mittelamerika II. Von der Unabhängigkeit bis zur Krise der Gegenwart, (= Fischer Weltgeschichte Bd. 23), Frankfurt a. Main 1878, S. 112ff. und 133f.

ler anwarb. Zu günstigen Konditionen wurde pro Familie eine Konzession von ca. 33 ha abgegeben.

In diese Zeit fiel die Auswanderung der beiden Brüder Bodenmann aus Grengiols. Im August 1857 in Santa Fé angekommen, traf Lorenz Bodenmann mit Ricardo Forster zusammen, einem in santafesinischen Diensten stehenden Engländer und Mitglied der Kommission für freiwillige Einwanderung. Forster stellte Bodenmann in einem Randgebiet - ca. 40 km westlich der Stadt Santa Fé - ein Territorium zur Verfügung, das er der Provinzialregierung im Tausch gegen andere Ländereien überlassen hatte.<sup>15</sup> Dieses Land gehörte zum Teil noch zur Biosphäre der nomadisierenden indianischen Urbevölkerung.<sup>16</sup>

Mit der Kolonisation dieser Gebiete erhoffte sich der einheimische Grossgrundbesitz auch eine Sicherung und Aufwertung seiner Territorien. (Forster selbst war als Schwiegersohn eines begüterten Argentiniers Besitzer grosser Ländereien im Südwesten der Stadt Santa Fé.) Lorenz Bodenmann kehrte im gleichen Jahr ins Oberwallis zurück, um Familien anzuwerben<sup>17</sup>. Unter der Leitung Bodenmanns siedelten sich am 15. August 1858 fünf Oberwalliser Familien in der Nähe der Indianerreduktion San Jerónimo del Sauce in der Pampa an. Bodenmann organisierte in der Folgezeit noch 1861, 1863 und 1865 weitere Emigrantenzüge nach San Jerónimo Norte. In einem Brief vom 30. August 1863 teilt Jean Grenon in Esperanza seinem Neffen Jullien Grenon in Champéry mit:

“Ils viennent d’arriver le 12 de ce mois 40 familles soit 270 personnes tous du Haut-Valais du district de Moerel conduit par le Sieur Bodenmann qui va repartir pour refaire son cinquième voyage ici, ils viennent par Génés, ils sont tous pour la colonie de St. Geromme, qui conte déjà 80 familles (.), elle [est] entre celle de St. Charles et nous. Il reçoivent tous des Concessions gratis mais rien autre chose et il ne doivent rien et ont rien [laisser] aussi de trace.”<sup>18</sup>

<sup>15</sup> Fr[iedrich] JÄGGI-GYGER, Argentinische Zustände. Ein unbefangenes Urteil, Bern 1875, S. 45f.

<sup>16</sup> Julio C. DEL BARCO-KARLEN, “Die Gründung der Walliserkolonie San Jerónimo Norte in der Provinz Santa Fe in Argentinien”, in Wir Walser, Heft 2, 1984, S. 3-14, S. 6

<sup>17</sup> vgl. Klaus ANDERECK, “Auswanderung als Prozess” in: WALLISER KANTONSMUSEEN (Hg.), Auswanderungsland Wallis - Valais d’émigration (= Ethnologische Reihe, Bd. 2), Sitten 1991

<sup>18</sup> Staatsarchiv Sitten, DI 356.20

Die Kolonisten von San Jerónimo Norte erhielten auf Vermittlung von Ricardo Forster das Land von der Provinzialregierung unentgeltlich mit der Auflage, es während mindestens vier Jahren zu bebauen. Fünf Jahre nach Beginn der Ansiedlungen waren bereits 115 Konzessionen in den Besitz von 107 Kolonisten übergegangen.<sup>19</sup>

Um 1870 lebten in San Jerónimo Norte bereits 236 Familien mit 1210 Personen, von denen über 180 Familien aus dem Oberwallis stammten.<sup>20</sup> Carl Beck-Bernard liefert in seinem Handbuch "Die argentinische Republik" einige statistische Angaben für das Jahr 1872. Danach bebauten die Kolonisten auf 192 Konzessionen annähernd eine Fläche von 6500 ha. In der Mitte der Kolonie wurde ein "Stadtplatz" ausgeschieden, der aber noch sehr wenig überbaut war. An Gebäulichkeiten erwähnt Beck-Bernard: "eine katholische Kirche, welche zugleich als Schule dient (ein besseres Kirchengebäude ist in Bau begriffen), 15 bachsteinerne Häuser mit flacher Dachung, 118 dito mit Strohdach u. s. w. 42 Ranchos." Neben fünf Kaufläden gab es je zwei Schreiner, Schuster und Metzger, und der Viehbestand wurde auf 6000 Stück Rindvieh, 800 Pferde und 200 Schweine geschätzt.<sup>21</sup>

Die Kolonisten von San Jerónimo Norte arbeiteten ohne Vorschüsse seitens der Kolonisationsgesellschaften und deren oft zweifelhaft vorsorgenden Verwaltungen. Friedrich Jäggi-Gyger, der zu Beginn der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts als Abgeordneter des schweizerischen Auswanderungsvereins Argentinien bereist hat, bemerkt, dass die Bewohner von San Jerónimo Norte

"sich nicht weniger, als die übrigen Colonisten, grosse, und vielleicht noch grössere Entbehrungen gefallen lassen mussten, - dass es aber auf Rechnung der ausserordentlichen Genügsamkeit und Zähigkeit dieses Bergvolkes zu setzen ist, wenn sie alle Schwierigkeiten überwunden und als selbständige Colonie von Anfang an dazustehen und sich zu behaupten vermocht hat."<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> DEL BARCO-KARLEN, (wie Anm. 16), S. 6

<sup>20</sup> Amtliche Mittheilungen, Die Argentinische Republik, Bern 1869, S. 21

<sup>21</sup> Carl BECK-BERNARD, Die Argentinische Republik. Ein Handbuch für Auswanderer und Kolonisten, Bern 1874, S. 162f.

<sup>22</sup> JÄGGI-GYGER (wie Anm. 15), S. 52

## Abgrenzung und Anpassung

Gruppenauswanderung vollzog sich meistens entlang von Kanälen, die von Pionieren gelegt worden waren.<sup>23</sup> Und so blieb San Jerónimo Norte auch in den späteren Jahren für die Oberwalliser Siedlungswanderung von Bedeutung. Bereits Ausgewanderte sind zum wichtigsten Pull-Faktor geworden, weil Emigration ein auf Informationen angewiesener Lernprozess ist. In einer am 10. Februar 1863 gemachten administrativen Untersuchung durch den Präfekten des Bezirkes Brig gaben Auswanderer für San Jerónimo Norte an, dass die “vorteilhaften Schreiben” von bereits ausgewanderten Verwandten und Freunden ein wichtiges Argument für ihren Entschluss seien.<sup>24</sup>

In den Bildern aus der Argentinischen Republik schreibt Juan Alemann 1877, was der Kolonie San Jerónimo Norte sehr zustatten komme, sei der Zuwachs, “welchen sie fortwährend aus der alten Heimat erhält, während andere Kolonien desselben entbehren.”<sup>25</sup>

Und so zeigte das “Argentinische Wallis”, wie San Jerónimo Norte auch genannt wurde, eine bemerkenswerte ethnische Geschlossenheit. Wohl musste man sich in technischen Bereichen (wie etwa beim Häuserbau und bei der Landnutzung) an die neuen Verhältnisse anpassen; auf der mentalen Ebene hielt man aber am Wertesystem der Herkunfts-kultur fest und verhielt sich gruppenkonform. Wie Ina-Maria Greverus in ihrem Aufsatz Auswanderung und Anpassungsbarrieren bemerkt, kam es in diesen Gruppensiedlungen zu einer binnenkonzentrierten Lebenswelt. In einer Art Gruppenterritorialität führte man ein Eigenleben und musste so auch nicht die sprachlichen Barrieren überwinden und sich mit “dem Fremden” um sich intensiv auseinander-

---

<sup>23</sup> vgl. GERMANI (wie Anm. 8), S. 316. - In diesem Zusammenhang ist interessant, dass sich zum Beispiel auch die Einwanderung von Gastarbeitern und Flüchtlingen längs von Kanälen vollzieht, die von Pionieren gelegt worden sind.

<sup>24</sup> Staatsarchiv Sitten, DI. 194.5.6

<sup>25</sup> J[uan] ALEMANN, Bilder aus der Argentinischen Republik, Buenos Aires 1877, S. 31

setzen.<sup>26</sup> Mit dieser Absonderungstendenz kapselte man sich gegenüber den Nachbarkolonien um so stärker ab, als der protestantische Bevölkerungsanteil in diesen Kolonien gross war. Das stark von einer bergbäuerlich-barocken Katholizität geprägte Wertsystem wurde zum eigentlichen Identitätsfaktor der Kolonie. So erzählt Friedrich Jäggi-Gyger um 1875 von einem protestantischen Viehhändler aus Esperanza, der mit den Wallisern ins Geschäft zu kommen suchte. Um nicht in den Verdacht zu geraten, er könnte ein “Ketzer” sein, steckte der Viehhändler einen Rosenkranz in die Westentasche und liess das Kreuz heraushängen.

“Wie die Walliser ihn und sein Kreuz gewahr werden, so flüstert Einer dem Andern zu: ‘Schau, er ist der Unsfern Einer’, und das Eis ist gebrochen - das Kreuz, womit er sie zum Besten gehalten, ist Veranlassung geworden, dass er in seinem Handel mit den Wallisern viel Geld verdiente.”<sup>27</sup>

San Jerónimo Norte wurde in den Jahren 1861 bis 1895 von deutschen Jesuiten pastoral betreut, die es verstanden,

“nicht nur den kernigen Glauben und die christlichen Sitten der guten Schweizer-Familien, sondern auch ihre Kinder in demselben Eifer zu fördern.”<sup>28</sup>

Diese streng katholische Werthaltung hatte auch ihre Auswirkungen im politischen Alltag. Als der liberale Gouverneur Nicasio Oroño in Santa Fé um 1868 die Zivilehe einführen wollte, beteiligten sich die Walliser von San Jerónimo Norte an Erhebungen gegen den Gouverneur. Der Walliser Bote vom 2. Mai 1868 berichtet, der Schweizer Konsul Demarchi in Buenos Aires habe gemeldet,

“dass in der Kolonie Santa Fé sich auch Schweizer (Walliser) an aufrührerischen Banden beteiligt haben, welche sich gegen den Gouverneur Oroño auflehnten. Sie seien fanatisiert worden, man nehme ihnen die Religion, die eingeführte Civelehe sei nur ein Vorläufer dafür.”

---

<sup>26</sup> Ina-Maria GREVERUS, “Auswanderung und Anpassungsbarrieren. Hypothesen zur Integration von Minderheiten” in: Günter WIEGELMANN, Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert (= Verhandlungen des Deutschen Volkskunde-Kongresses in Trier vom 13. bis 18. September 1971), Göttingen 1973, S. 204-218; zit. S. 212

<sup>27</sup> JÄGGI-GYGER (wie Anm. 15), S. 51

<sup>28</sup> Briger Anzeiger vom 7. November 1925

In einem Vortrag über “Das Leben der Schweizer am La Plata”, gehalten in der Geographischen Gesellschaft in Bern am 25. November 1907, bezeichnete Moritz Alemann, Verleger des “Argentinischen Wochenblattes”, die Walliser als “unruhiges Element”.<sup>29</sup> Er erwähnte auch diesen Aufstand, bei dem sich die Walliser “unangenehm bemerkbar gemacht” hätten: “Die Jesuiten gewannen unsere braven Walliser zu einem bewaffneten Zug nach Santa-Fé, der den Sturz Oroño’s herbeiführte.”<sup>30</sup>

Einen grossen Einfluss in San Jerónimo Norte hatte der Jesuit Heinrich Niemann, ein Westfale, der bis zu seinem Tode am 3. Mai 1895 während 24 Jahren Pfarrer der Kolonie war. Er hielt die Kolonie zusammen (z.B. bei der Choleraepidemie in den siebziger Jahren) und war im Dorf so etwas wie Papst und Kaiser zugleich. (Während einer gewissen Zeit stand er der Kolonie als Präsident vor.) Er steuerte auch gezielt die Einwanderung in die Kolonie. Ein im Jahre 1866 von der Provinzregierung den Kolonisten als Viehweide zur Verfügung gestelltes, im Westen der Kolonie gelegenes Stück Land ging in dieser Zeit in Pfarreibesitz über. Parzelliert wurde es von Niemann an neuankommende, ausgewählte Kolonisten verkauft und mit dem Erlös wurden die öffentlichen Gebäude wie Kirche, Pfarrhaus, Kollegium und das Gerichtshaus erbaut.<sup>31</sup> Nach der mündlichen Überlieferung von San Jerónimo Norte verhinderte Niemann in den achtziger Jahren, dass das Trassee der geplanten Eisenbahn durch die Kolonie führte und San Jerónimo eine Bahnstation erhielt. Er wollte die Kolonie vor fremden Einflüssen abschirmen.<sup>32</sup>

Friedrich Jäggi-Gyger schreibt in “Argentinische Zustände” 1875 über San Jerónimo Norte:

“Die Leute haben aber die aus den Bergen mitgebrachten Gebräuche nicht verlassen wollen und anstatt, wie ihre Nachbarn, die ihnen zugefallenen Concessionen zu ackern, haben sie sich auf die Viehzucht beschränkt.”<sup>33</sup>

<sup>29</sup> Der Bund vom 1. Dezember 1907

<sup>30</sup> M[oritz] ALEMANN, Das Leben der Schweizer am La Plata, Vortrag in der Geographischen Gesellschaft in Bern, 25. Nov. 1907, S. 5f.; Bundesarchiv Bern, Bestand E 2200 Buenos Aires 2 / Cart. 2 (Dos. Immigration)

<sup>31</sup> vgl. BECK-BERNARD, (wie Anm. 21), S. 162; Briger Anzeiger vom 7. April 1926

<sup>32</sup> Mitgeteilt von Emilio B. Jullier, San Jerónimo Norte

<sup>33</sup> JÄGGI-GYGER (wie Anm. 15), S. 48



Heuernte auf dem Campo von San Jerónimo Norte. Das mit einer Vorrichtung gepresste Heu wird mit Hilfe eines Krans aufgeschichtet, um 1910.



Familie Juan José Eberhardt und Barbara Amherd von Raron, im Jahre 1865 in San Jerónimo Norte eingewandert. Foto um 1890 (Die Frau trägt auch in Argentinien den typischen «Walliserhut»).



50-Jahr-Feier der Kolonie San Jerónimo Norte (1908): Frauen mit Kantons- und Landeswappen.

*Panorama von S. J. Jerónimo Norte  
Prov. Santa Fe (R. A.)*



Erste Luftaufnahme von San Jerónimo Norte, um 1925.

In der zeitgenössischen Presse und in den Publikationen über die argentinischen Kolonien wird San Jerónimo Norte in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts als rückständigste Bauernkolonie angesehen. So schreibt Carl Beck-Bernard in seinem Handbuch "Die argentinische Republik":

"Diese Kolonie besteht fast ganz aus Wallisern, welche für die Verbesserung ihrer Wohnungen und die Verschönerung ihrer Konzessionen im Allgemeinen sehr wenig gethan haben. Die Leute sind sehr genügsam, haben wenig Bedürfnisse und gar keinen Sinn für Fortschritt. (...) Bei der Jugend bemerkt man den Einfluss des Klimas und des südamerikanischen Campolebens; sie sind geistig geweckter und körperlich gewandter und gelenkiger als ihre Eltern, so dass die Kolonie allmälig einen andern Charakter annehmen wird."<sup>34</sup>

Die Kolonisierung der santafesinischen Pampa hatte den Zweck, das Gebiet ackerbaulich zu nutzen. Mit einem intensiven Ackerbau konnten sich aber die Walliser mit ihrer Vorliebe für die Viehhaltung nicht anfreunden. Ihr Wirtschaften blieb vorerst auch in Argentinien - durch das von der bergbäuerlichen Daseinsform bestimmte kulturelle Muster - auf die Subsistenz und auf das Horten von Gütern und weniger auf marktwirtschaftlichen Erfolg ausgerichtet. Da die Kolonisten von San Jerónimo Norte den Boden zur Kolonisation gratis erhielten, standen sie nicht unter marktwirtschaftlichem Produktionszwang. Dieser Umstand ermöglichte ihnen einerseits die selbstversorgende Produktion, andererseits aber verhinderte er bis zu einem gewissen Grad eine Integration der Kolonie im ökonomischen Bereich. Carl Beck-Bernard erwähnt allerdings in seinem Handbuch für Auswanderer, dass die Walliser mit ihrer "Neigung für die Viehzucht" durch die Verhältnisse je länger desto mehr veranlasst würden, dem Ackerbau "immer grössere Aufmerksamkeit zu widmen".<sup>35</sup> Diese Aussage bestätigt auch ein Schreiben vom 8. Januar 1866, in dem die Kolonisten den santafesinischen Gouverneur Oroño bitten, ihnen ein im Westen an die Kolonie angrenzendes Stück Staatsland als Viehweide zu überlassen, mit der Begründung, dass die Kolonie Tag für Tag grösser werde "und man anfängt, die Grundstücke zu ackern", weshalb kein Platz mehr sei, "wo man die Tiere fressen lassen kann".

---

<sup>34</sup> BECK-BERNARD (wie Anm. 21), S. 162

<sup>35</sup> ebd.

Das gleiche Schreiben liefert auch eine Begründung, warum man an der Viehhaltung festhielt. Nach den schlechten Ernten der vorhergehenden Jahre wäre es den Kolonisten unmöglich gewesen - hätten sie nicht die Tiere gehabt -, sich den Unterhalt zu sichern. Es sei seiner Exellenz, dem Gouverneur, bekannt,

“que en los ultimos años las cosechas han dado un resultado muy malo, y si no habiamos tenido pocos animales, nos habia sido imposible de mantenernos.”<sup>36</sup>

In den späteren Jahren erhielt der Ackerbau in San Jerónimo Norte mehr Gewicht; doch das durch die bergbäuerliche Subsistenzwirtschaft geprägte Misstrauen gegenüber einer einseitigen Produktion liess die Kolonisten auch weiterhin an der Viehhaltung festhalten. Die Grossfamilie - zehn bis zwölf Kinder sind eher die Regel als die Ausnahme - ermöglichte die im Verhältnis zum Ackerbau arbeitsintensivere Milchwirtschaft. Juan Alemann erwähnt 1877 in den Bildern aus der Argentinischen Republik die Vorteile, welche die Viehhaltung San Jerónimo Norte brachte:

“Im Allgemeinen steht die Kolonie nicht übel. (...) In denjenigen Jahren, in welchen die Waizenernte gut ausfällt, befindet sich San Geronimo im Nachtheil; in den Heuschreckenjahren dagegen hat diese Art der Bewirtschaftung immerhin auch ihr Vortheilhaftes.”<sup>37</sup>

Im ökonomischen Bereich passten sich die Kolonisten von San Jerónimo Norte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts weitgehend den marktwirtschaftlichen Bedingungen der argentinischen Landwirtschaft an; eine Anpassung, die verbunden war mit der Notwendigkeit, sich auch im technischen Bereich neue Kenntnisse anzueignen.

Um die Jahrhundertwende erreichte die Landwirtschaft in San Jerónimo Norte einen technischen Stand, den man in den Bergdörfern des Wallis nur schwer nachvollziehen konnte. In einer Korrespondenz im Walliser Boten vom 29. Oktober 1898 - verfasst von Josef Imboden, einem nach Argentinien ausgewanderten Pfarrer - werden die Anforderungen an einen Bauern im Wallis und in Argentinien einander gegenübergestellt:

---

<sup>36</sup> Zit. DEL BARCO-KARLEN (wie Anm. 16), S. 10f.

<sup>37</sup> J[uan] ALEMANN (wie Anm. 25), S. 31

“Zu einem Bauern gehört hierzulande etwas mehr Grütze im Kopf, als in unserem lieben Walliserlande, wo sein Besitz an Boden gegenüber dem durchschnittlichen hiesigen fast lächerlich gering ist und wo das Säen, Ernten und Dreschen etc. mit Hilfe seiner mehr oder minder grossen Körperkraft und Ausdauer zu geschehen hat. Der nur die Sense zu schwingen und den Dreschflegel im Takte zu schlagen versteht, der steht dann hier vor der Sämaschine, dem Doppelplflug, der Mähmaschine und der Dreschmaschine wie der Ochs am Berg, und fehlt plötzlich irgend etwas an einem dieser Wunderdinge, so weiss er sich ‘in Gottes Namen’ nicht zu helfen.”

Die Jahrhundertwende brachte dann auch den ökonomischen Durchbruch der Milchwirtschaft. Nach den schweren Heuschreckeneinfällen der neunziger Jahre und den Trockenperioden in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erwies sich die Viehhaltung als krisensicherer als der Ackerbau.

Mit ihrem Festhalten an der Viehzucht gehörten die Kolonisten von San Jerónimo Norte zu den Pionieren der santafesinischen Milchwirtschaft. Ihrem Beispiel folgend, stellten in vielen Ackerbaukolonien die Bauern vermehrt auf die Milchwirtschaft um, die zur beständigsten und sichersten Einnahmequelle wurde. Auch verbesserte man die Viehbestände durch reinrassiges Vieh,<sup>38</sup> und um die Jahrhundertwende entstanden die ersten Milchentrahmungsfabriken (Cremerias).<sup>39</sup> Die Milchwirtschaft begründete den wirtschaftlichen Erfolg von San Jerónimo Norte. Adolf Schuster schreibt 1910 in seinem Werk über Argentinien:

“Es ist begreiflich, dass gegenüber zahlreichen anderen germanischen Kolonien, die zum Teil das Melken als zeitraubende Arbeit noch heute verschmähen, San Geronimo (.) in materieller Hinsicht einen ansehnlichen Vorsprung erhielt. Anlässlich der Auffrischung heimatlicher Erinnerungen berichteten mir eine Anzahl schlichter, aber arbeitsfroher und sparsamer Leute, dass sie mehr Land und Vieh besässen als manche Gemeinde ihres Heimatkantons.”<sup>40</sup>

San Jerónimo Norte umfasste um die Jahrhundertwende ein Territorium von annähernd 10'500 ha. Schon bald nach dem Beginn der

---

<sup>38</sup> Briger Anzeiger vom 27. Oktober 1928

<sup>39</sup> Briger Anzeiger vom 12. Januar 1910

<sup>40</sup> Adolf N. SCHUSTER, Argentinien. Land, Volk, Wirtschaftsleben und Kolonisation, Bd. 2, Diessen 1913, S. 126

Kolonisierung hatte sich herausgestellt, dass die als Konzession vergebene Landeinheit von 33 ha für einen leistungsfähigen Familienbetrieb auf die Dauer nicht reichte. Im Walliser Boten vom 28. September 1895 schreibt ein Korrespondent aus San Jerónimo Norte:

“Die Verhältnisse haben sich so gestaltet, dass wenn einer nicht ordentlich säen kann, wenigstens 50-60 Hektaren, eine Familie nicht existieren kann. Thiere, Maschinen, Weidgang und Unterhalt kosten viel. Es ziehen deshalb auch viele weg, verkaufen hier ihr Land theuer und kaufen um 5-600 Thaler die 25 Hektaren frisches Land (Campo) weit weg vom Getümel der Welt.”

Bereits wenige Jahre nach der Koloniegründung beteiligten sich Kolonisten von San Jerónimo Norte an der weiteren landwirtschaftlichen Erschliessung von Santa Fé. Einerseits fehlten in Santa Fé in dieser Zeit Berufsmöglichkeiten ausserhalb der Landwirtschaft, andererseits zeigten die eingewanderten Walliser wenig Bereitschaft zur sozialen Mobilität. Laut zeitgenössischen Quellen lebten die Walliser äusserst bescheiden und sparsam. Den erwirtschafteten Surplus investierten sie in Land; denn nach ihrem von der bergbäuerlichen Daseinsform geprägten Kulturmuster bedeutete Landbesitz Reichtum und Existenzsicherung. Und so waren die Eltern bestrebt, ihren Kindern bei der Heirat oder nach dem Erbgang eine tragfähige bäuerliche Existenz zu ermöglichen:

“Man fühlt auf diesen älteren Kolonien den Mangel an Land, es langt bei weitem nicht für die Nachkommenschaft der eingewanderten Kolonisten. Die Meisten heirathen, bevor nur der Schatten eines Flaums unter der Nase sich zeigt; das warme Klima zeigt auch da seinen Einfluss. Um diesen zwei Uebelständen abzuhelfen, musste auf neuen Kolonien Land gekauft werden.”<sup>41</sup>

In den Nachbarkolonien von San Jerónimo Norte, die zum Teil von Italienern gegründet wurden wie Felicia, Pilar, Cavour, Nuovo Torino, Humboldt, Franck und Grutly besassen die Walliser einen grossen Teil des Landes.<sup>42</sup> Die Bodenpreise im Zentrum der Provinz Santa Fé stiegen aber um die Jahrhundertwende sehr stark: Für den Landkauf in dieser Region musste nun ein zehnmal höherer Betrag einge-

---

<sup>41</sup> Walliser Bote vom 26. September 1896

<sup>42</sup> vgl. Briger Anzeiger vom 21. Mai 1930

setzt werden als in den weiter nördlich gelegenen, noch kaum erschlossenen Gebieten gegen den Chaco hin.<sup>43</sup> In einer Art Sekundärkolonisation beteiligten sich die Walliser Kolonisten an der landwirtschaftlichen Erschliessung des Nordens der Provinz Santa Fé. Der Nordrand der Pampa gegen die subtropische Zone hin eignete sich für einen extensiven Weidebetrieb, der grosse Landparzellen erforderte. Nach Schuster besassen einige Kolonisten von San Jerónimo Norte in diesen Gebieten Ländereien, die zum Teil die Grösse “bis zu zehn Quadratstunden” erreichten.<sup>44</sup>

Nicht ohne Stolz und mit gesteigertem Selbstbewusstsein wird in der Walliser Presse der wirtschaftliche Erfolg der Kolonisten gemeldet:

“Man hat dem Walliser (.) Wagemut und Unternehmungsgeist abgesprochen und doch sind die meisten Walliser-Kolonisten, die jetzt als Grossgrundbesitzer gelten können, mit wenig oder keinem Vermögen in dieses Land gewandert.”<sup>45</sup>

## Selbstverständnis und Selbstbewusstsein

Der “Platz”, das Zentrum der Kolonie San Jerónimo Norte mit der Pfarrkirche, dem Schulhaus und den öffentlichen Gebäuden entwickelte sich zum Mittelpunkt der Walliser Kolonisten in Argentinien. Seit den neunziger Jahren bekam das Zentrum der Kolonie San Jerónimo Norte allmählich das Gesicht eines “Campstädtchens”.

“Es gibt hier eine schöne, geschmackvolle katholische Kirche, (...) ferner ein Nonnenkloster mit höherer und niederer Töchterschule und Pensionat für auswärtige Mädchen. Es gibt Arzt und Apotheke hier. An industriellen Etablissements ist eine Dampfmühle zu nennen. Die Plaza ist mit zum Theil recht schönen Häusern bebaut; denn eine Anzahl reich gewordener Kolonisten hat sich dort angesiedelt.”<sup>46</sup>

Auf der “Plaza” entstanden Geschäftshäuser und fabrikähnliche Unternehmen, so 1888 die Gerberei Nanzer und 1914 die Käsefabrik des

---

<sup>43</sup> vgl. Walliser Bote vom 28. September 1895

<sup>44</sup> SCHUSTER, (wie Anm. 40), S. 126

<sup>45</sup> Briger Anzeiger vom 1. März 1902

<sup>46</sup> Walliser Bote vom 11. Januar 1890

Juan Zurbriggen. Um 1925 gab es in San Jerónimo Norte insgesamt fünf Milchverarbeitungsbetriebe (Cremerias).<sup>47</sup> Nach einer Korrespondenz im Briger Anzeiger vom 23. Juli 1927 haben “die Bauplätze (.) bald Preise erreicht wie in der Stadt.”

“Die Bautätigkeit in unserm Dorfe hat nicht nachgelassen. Wie Pilze steigen die Neubauten von der Erde empor. Seit etwa 12 Jahren ist das Dorf fast dreimal grösser geworden. Früher sagte man: ‘Aus dem San Geronimo wird nie etwas, da es keine Eisenbahn hat.’ Trotzdem ist es heute eines der schönsten Dörfer der Provinz. Es kommen auch viele fremde Leute, die sich hier niederlassen; teils Geschäftsleute, teils Handwerker, manchmal aber auch solche, die man lieber nicht hätte, da solche nicht zum Besten unserer christlichen Religion beitragen.”<sup>48</sup>

Auch war es Brauch, dass reichgewordene Kolonisten, im Alter von den benachbarten Kolonien nach San Jerónimo Norte zurückkehrten und sich ansehnliche Häuser erbauten, die ihren erwirtschafteten Reichtum manifestierten.<sup>49</sup>

Die erfolgreiche Partizipation von San Jerónimo Norte im ökonomischen Bereich brachte der Kolonie einen Grad an Integration, der zu einem neuen Selbstbewusstsein und Selbstverständnis führte. Und die fast kleinstädtische Siedlungskonzentration auf dem “Platz” von San Jerónimo Norte, verbunden mit dem wirtschaftlichen Vorwärtskommen der alteingesessenen Kolonisten, hatte auch Auswirkungen auf das kulturelle Leben. Von den siebziger Jahren an entstanden in San Jerónimo Norte eine Reihe von Vereinen, die insbesondere mit dem pfarreilichen Leben zusammenhingen oder an heimatliche Traditionen anschlossen. So wurde in den Schweizer Kolonien von Beginn an das Schiesswesen gepflegt. Nicht ohne eine gewisse Überheblichkeit meldet ein Korrespondent im Walliser Boten vom 8. Mai 1897, was die Söhne der Kolonisten zur Hebung der argentinischen Wehrhaftigkeit beitragen:

---

<sup>47</sup> vgl. Briger Anzeiger vom 7. April 1915 und 1. August 1925; Walliser Bote vom 2. Mai 1914

<sup>48</sup> Briger Anzeiger vom 31. März 1926

<sup>49</sup> Briger Anzeiger vom 23. Mai 1928

“Dieses Jahr wurden unsere Rekruten nach der Provinz San Luis kommandiert und sind sämtliche der Artillerie zugetheilt worden. Wie man aus den Privatbriefen vernimmt, wird die Jungmannschaft dieses Departementes (de las Colonias), ausschliesslich aus Söhnen von Ausländern bestehend, ihrer guten Schiessresultate wegen gerühmt und das Zielen und Richten nur diesen überlassen.”

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts begannen die etablierten Kolonisten in San Jerónimo Norte - sicher beeinflusst von den übrigen Schweizer Kolonien in Santa Fé - sich auf ihr “Schweizersein” zu bessinnen und manifestierten dies auch mit all den symbolischen und kriegerischen Versatzstücken einer heldenhaften Vergangenheit. Höhepunkte dieser nostalgischen Verklärung der alten Heimat waren jeweils die Erst-August-Feiern in den Kolonien.<sup>50</sup> In San Jerónimo Norte zeigte an der 600-Jahr-Feier am 1. August 1891 der Festumzug Kriegsknechte in “Pumphosen”, “Pfyffer und Tambouren”, Wilhelm Tell mit seinem Knaben, Mutter Helvetia (“eine prächtige Maid”), begleitet von 22 Mädchen, “die Wappen der 22 Kantone haltend.” Und das “Argentinische Wochenblatt” schreibt:

“Allgemein Lob verdient der historische Zug und die Zuschauer [waren] überrascht, dass in dieser Gegend, wo es am nöthigen Material fehlt, das Historische doch so gut ausgeführt werden konnte.”<sup>51</sup>

Letztlich pflegten die Walliser Einwanderer damit ein Geschichtsbild, das mit ihrem Herkunftsland - mit dem Wallis - wenig zu tun hatte. Es kann vermutet werden, dass die erfolgreichen Bauern und Geschäftsleute sich damit - bewusst oder unbewusst - Distanz schaffen wollten zu ihrem Heimatkanton, der immer noch als einer der ärmsten und rückständigsten galt und an dem man als Walliser auch in Argentinien gemessen wurde. San Jerónimo Norte mit seinem technischen Fortschritt, mit seinem wirtschaftlichen Erfolg und mit seinen zu einem

---

<sup>50</sup> vgl. Thomas ANTONIETTI und Klaus ANDEREgg, “Die alte und die neue Heimat”, in: WALLISER KANTONSMUSEEN (Hg.), Auswanderungsland Wallis - Valais d’émigration (= Ethnologische Reihe, Bd. 2), Sitten 1991, S. 263-270

<sup>51</sup> Argentinisches Wochenblatt vom 13. August 1891 (Die Zeitungsausschnitte aus dem “Argentinischen Wochenblatt” vermittelte Zita Motschi; vgl. Anm. 54)

ansehnlichen Teil das Mass des Gewöhnlichen übersteigenden Kolonistenhäusern verlangte nach einer anderen Einschätzung.

In diese Zeit fällt die Gründung des Schweizervereins von San Jerónimo Norte, der am 3. Oktober 1897 unter dem Namen Sociedad Filantropica Suiza "Helevetia" ins Leben gerufen wurde. An der Gründung waren 71 Männer beteiligt, die bis auf wenige Ausnahmen alle aus dem Wallis stammten.<sup>52</sup> Nach einer Korrespondenz im "Argentinischen Wochenblatt" vom 5. September 1900 kam es bei der Fahnenweihe des Vereins am 1. August 1900 zu Missstimmigkeiten. Der Pfarrer soll sich geweigert haben, die Fahne in der Kirche einzusegnen. Der Paragraph 3 der Vereinsstatuten sei ihm ein Dorn im Auge gewesen, laut dem die Sociedad weder religiösen noch politischen Charakter habe ("no tiene carácter político ni religioso")<sup>53</sup>. Und der Korrespondent meint weiter: "Der Grosstheil unserer Mitglieder genügt seinen religiösen, katholischen Pflichten gerade so gut als Irgendeiner vom hiesigen katholischen Männerverein."

Zwischen dem katholischen Männerverein und der Sociedad Suiza bestand ein vermutlich auch ideologisch bedingtes Spannungsverhältnis. Förderer und Organ des Schweizertums in Argentinien war hauptsächlich das von der aus Bern stammenden Familie Alemann in Buenos Aires herausgegebene "Argentinische Wochenblatt", das eher eine radikale, kultatkämpferische Haltung einnahm.<sup>54</sup> Und so mag auch der Schweizerverein von San Jerónimo Norte gegenüber liberalerem Gedankengut offener gewesen sein als der Club Catolico. Ähnlich wie heute im Wallis die verschiedenen politischen Gruppierungen besaßen beide Vereine eigene Musikkapellen.

Der wirtschaftliche Erfolg brachte vielen Walliser Kolonisten den Grad an Selbstbewusstsein, der sie am politischen und gesellschaftlichen Leben der Schweizer Kolonie partizipieren liess. Zu Beginn der Kolonisation standen bei den Siedlern sicher mehr die materiellen als

---

<sup>52</sup> Archiv der Asociación Mutual Suiza Helvetia, San Jerónimo Norte (Gründungsurkunde, Statuten und Protokolle)

<sup>53</sup> ebd.

<sup>54</sup> vgl. Zita MOTSCHI, Die Situation der deutschsprachigen Einwanderer in Argentinien im Spiegel des Argentinischen Wochen- und Tageblattes (1878-1900), Lizentiatsarbeit am Historischen Seminar der Universität Zürich, 1982 (Manus)



Bar im Hotel Central in San Jerónimo Norte, um 1920.



Belegschaft der Gerberei Nanzer in San Jerónimo Norte (um 1910). In der Bildmitte die Besitzer Eduardo und Gustavo Nanzer aus Gamsen bei Brig. Der fabrikähnliche Betrieb wurde im Jahre 1888 gegründet.



Nach der Yerra (Markieren und Kastrieren des Viehs) auf dem Hof des Gustavo Julianer in Las Tunas (bei San Jerónimo Norte), um 1920.



Das im Jahre 1892 erbaute, neue Schützenhaus von San Jerónimo Norte, in dem derzeit ein Ortsmuseum eingerichtet wird.

die politischen und gesellschaftlichen Belange im Vordergrund. Auch waren in Argentinien die achtziger Jahre mit einer beachtlichen wirtschaftlichen Blüte politisch relativ ruhige Jahre. Zu Beginn der neunziger Jahre aber begann für Argentinien eine ökonomisch schwierige Zeit, verbunden mit politisch instabilen Verhältnissen.<sup>55</sup> In dieser Zeit hat sich bis zu einem gewissen Grad der Akkulturationsprozess in den Kolonien vollzogen, der nach vermehrter politischer Partizipation verlangte. Dies vor allem auch darum, weil die Kolonisten nun ihren materiellen, in harter Arbeit erwirtschafteten Erfolg zu verteidigen trachteten.<sup>56</sup> Die Schweizer-Chronik schildert die Situation in den santafesinischen Kolonien in ihrer Ausgabe vom 3. Oktober 1891:

“Der Fremde hat nur Pflichten, er muss arbeiten und hohe Steuern zahlen, Rechte geniesst er keine. Sogar ganz von Fremden bewohnte Kolonien haben nicht einmal das Recht, ihre Gemeindebehörde selber zu wählen.”

Das Bestreben nach kommunaler Selbstverwaltung mit dem Recht, den Friedensrichter selbst zu bestimmen (der neben richterlichen und polizeilichen auch politische Funktionen innehatte), war bereits in den Anfängen der Kolonisation ausgeprägt. Zur Verteidigung der Rechte der Fremden wurde im Jahre 1890 in Buenos Aires das Centro Político Extranjero gegründet, das - hauptsächlich von deutschen und deutschschweizer Einwanderern getragen - versuchte, die Naturalisation der Ausländer sowie das allgemeine Stimm- und Wahlrecht auf kommunaler Ebene durchzusetzen und damit verbunden das Recht, die eigene Justizbehörde selbst zu wählen.<sup>57</sup> Auch die Kolonisten von San Jerónimo Norte beteiligten sich am Kampf um die politischen Rechte der Fremden. Mit annähernd 150 Mitgliedern konstituierte sich am 2. Februar 1891 eine Sektion des Centro Político Extranjero.<sup>58</sup>

---

<sup>55</sup> ebd., S. 34ff.

<sup>56</sup> vgl. Gérald ARLETTAZ, “Une nouvelle Suisse à la Plata? (1857-1914)”, in Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Bd. 29 (1979), S. 330-355; insbesondere das Kapitel “Les colons et la crise des années 1890”, S. 344-351

<sup>57</sup> MOTSCHI (wie Anm. 54), S. 35

<sup>58</sup> Argentinisches Wochenblatt vom 18. Dezember 1890

In dieser Zeit kam es hauptsächlich in der Provinz Santa Fé zu revolutionären Auseinandersetzungen. Die Ursache lag insbesondere in einer Getreidesteuer, für die der Kolonist pro 100 kg geernteten Getreides zehn Centavos einem dafür bestimmten Steuereintreiber direkt auf dem Felde bezahlen musste. Diese Art der Eintreibung, aber auch der Zweck der Steuer - nämlich den bankrötten Staatshaushalt der Provinz Santa Fé sanieren zu helfen - liessen die Kolonisten im Jahre 1893 zu den Waffen greifen und nach der Hauptstadt Santa Fé marschieren. An diesem "Zehn-Centavo-Krieg" waren die Kolonisten von San Jerónimo Norte massgebend beteiligt.<sup>59</sup> Damit wurden die Kolonien zum Zentrum der Opposition gegenüber der Provinzregierung, und während Jahren herrschte nun ein gespanntes Verhältnis. Erst um 1898 trat eine Konsolidierung ein, mit einer Reduktion der Getreidesteuern und der Wiederherstellung des Stimm- und Wahlrechtes für Ausländer auf Gemeindeebene.<sup>60</sup>

Diese Auseinandersetzungen verstärkten die Abgrenzung gegenüber der argentinischen Kultur und die Betonung der Eigenständigkeit als ethnische Minderheit. So entstand in dieser Zeit bei den schweizerischen und deutschen Einwanderern ein nicht von Überheblichkeit freies Eigenverständnis gegenüber den Einheimischen, aber auch gegenüber den Einwanderern aus romanischen Ländern. In Schweizer Kreisen wurde in einer durch die zeitliche und kulturelle Distanz verklärten Sicht die stabile politische Lage in der Schweiz den oligarchischen, durch Misswirtschaft angeschlagenen argentinischen Verhältnissen gegenübergestellt. So schloss in San Jerónimo Norte der Redner an der 600-Jahr-Feier am 1. August 1891 seine Festansprache, indem er "das demokratische Staatswesen der Schweiz der hiesigen Staatskorruption entgegenhaltend, (...) ein Hoch [auf die] Gerechtigkeit als erste Grundlage des Staates" aussprach.<sup>61</sup> Und ein Korrespondent schreibt im "Argentinischen Tageblatt" vom 1. August 1893 über die Situation in Argentinien:

---

<sup>59</sup> vgl. M. WANDERER und J. C[LAUSEN], Schweizer in Argentinien. Der Aufstand in der Provinz Santa Fé vom Jahre 1892-93. Unter spezieller Berücksichtigung der Walliser Kolonien, Brig 1908

<sup>60</sup> MOTSCHI (wie Anm. 54), S. 44

<sup>61</sup> Argentinisches Wochenblatt vom 13. August 1891

“Das schöne, von Natur aus so gesegnete Land, das wir zu unserer zweiten Heimat gewählt haben, bietet uns das gerade Gegentheil des alten Vaterlandes: ein Bild des politisch Unfertigen, des noch ungeordneten, regellosen Widerstreites der Interessen und Parteien.”

In Zeitungskorrespondenzen und Berichten wird noch nach der Jahrhundertwende immer wieder darauf hingewiesen, wie sehr die Walliser in Argentinien an ihren Sitten und Gebräuchen festgehalten haben.

“Wie einst die Kinder Israels in Ägypten, vermehren sich die in Argentinien eingewanderten Walliser; sie sind hier schon recht verbreitet. Teils leben sie in Kolonien und Pfarreien mit schwacher Vermischung von andern Nationen; teils leben auch einzelne Familien zerstreut unter andern Nationalitäten; der Grosszahl nach aber haben sie ihre Nationalität treu bewahrt, ihre Lebensweise, ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche und was das rühmlichste ist, auch ihren religiösen Eifer.”<sup>62</sup>

Als der Schweizer Gesandte in Argentinien im Jahre 1912 eine Reise durch die Provinz Santa Fé machte, besuchte er auch San Jerónimo Norte. Im “Argentinischen Tageblatt” vom 27. April 1912 wird über die Reise berichtet:

“Die alte Deutsch-Walliser-Kolonie Gerónimo del Sauce zeigte ein Gepräge echt heimatlicher Ursprünglichkeit. Die wackeren Oberwalliser, aus denen die Kolonie in überwiegender Mehrheit besteht, sind genau dieselben geblieben, die sie in ihrem engumschlossenen Heimattale waren. Mit ihren langen blonden und grauen Bärten erscheinen sie als Typen germanischer Alpenbewohner, und die Fruchtbarkeit ihrer Familien beweist, wie leicht der Boden seine Bewohner ernährt.”

Und im Bericht an den schweizerischen Bundesrat über diese Reise meldet der Gesandte Dunant, dass San Jerónimo Norte ein Oberwalliser Dorf geblieben sei, “un Saas-Fee qui serait transporté tout entier dans les plaines argentines”.<sup>63</sup>

Zwischen Saas-Fee und San Jerónimo Norte lagen schon damals Welten. Die Akkulturation der zweiten und dritten Generation der eingewanderten Walliser war in dieser Zeit zu einem grossen Teil vollzo-

---

<sup>62</sup> Walliser Bote vom 15. November 1911

<sup>63</sup> Bundesarchiv E 2001 (A) / Cart. 1053 (Gesandtschaft Buenos Aires / Varia 1892-1916)

gen. Und so wurde in diesen Korrespondenzen und Berichten von den Schreibenden viel hineininterpretiert. Es wurde über das berichtet, was man zu sehen glaubte und hoffte, und über das geschrieben, was in den eigenen, von ethnozentrischer Ideologie nicht ganz freien Raster hineinpasste.

An dieser Stelle sei noch kurz auf die sprachliche Situation von San Jerónimo Norte eingegangen. Das “Argentinische Wochenblatt” lobt in seiner Ausgabe vom 18. Dezember 1890 folgendermassen die Verhältnisse in der Kolonie:

“Ehre und Achtung der Kolonie San Geronimo, dass sie das deutsche Banner hochhält und sich nicht schämt, (...) in Kirche und Schule der deutschen Sprache sich zu bedienen, ohne dabei das Spanische zu vernachlässigen.”

Weniger aus patriotischen Gründen, als vielmehr aus rein praktischen, hielt man in San Jerónimo Norte an der deutschen Sprache fest; denn der Dialekt war bis in die dritte Generation Umgangssprache. Bis um die Jahrhundertwende wurde in den Pfarreischulen, die der grösste Teil der Kolonistenkinder besuchte, der Unterricht in deutscher Sprache gehalten. (Um 1891 erhielten über 200 Kinder in den Pfarreischulen Unterricht, während die offizielle Staatsschule nur 35 Schüler zählte<sup>64</sup>). Auch in der Kirche feierte man bis in die zwanziger Jahre den Gottesdienst in deutscher Sprache.<sup>65</sup> Nur nach aussen, in den Kontakten mit den Amtsstellen verwendete man bereits früh das Spanische. Interessant ist auch, dass offizielle und halboffizielle Papiere in spanischer Sprache abgefasst wurden, so zum Beispiel auch die Statuten und Protokolle des Schweizervereins.

Eine Korrespondenz im Walliser Boten vom 28. Juni 1913 berichtet über die zahlreichen Vereinsanlässe und die “kinematographischen Vorstellungen” im Vereinshaus von San Jerónimo Norte:

“Bei solch gemütlichen Unterhaltungen wird noch schön und geläufig im Walliser Dialekt gesprochen. (...) Auch die Jugend gebraucht vielfach zur Unterhaltung noch die deutsche Sprache. Bei öffentlichen Festen wird aber nur spanisch gesprochen, weil eben diese die Landessprache ist.”

<sup>64</sup> Walliser Bote vom 10. Dezember 1891. (Noch um 1914 zählte das Töchterinstitut San José und die Pfarrschule für die Knaben an die 300 Zöglinge; Walliser Bote vom 2. Mai 1914)

<sup>65</sup> Briger Anzeiger vom 1. August 1925

Die Hispanisierung trat im Zentrum der Kolonie, auf dem “Platz”, früher ein als auf dem Campo in den um San Jerónimo verstreuten Einzelhöfen. Hier waren die sozialen Kontakte sehr eingeschränkt, und hier hielt sich das Deutsche länger; insbesondere wenn beide Elternteile Walliser Abstammung waren. Eine Reihe von heute über siebzig-jährigen Bewohnern von San Jerónimo Norte erzählen, dass sie beim Schulantritt das Spanische nicht beherrschten oder verstanden.

### **Das Verhältnis zum Herkunftsland Wallis**

Für viele der Auswanderer war der Gedanke an die Heimat verbunden mit der Erinnerung an Entbehrungen; Erinnerungen, die verdrängt und auch kaum an die Kinder weitergegeben wurden. Jäggi-Gyger schreibt 1875 in den Argentinischen Zuständen - in seiner Aversion gegenüber den Oberwallisern etwas überspitzt formuliert - , dass die Walliser Kolonisten zu Hause unter den härtesten Bedingungen gelebt haben und dass sie sich - im Gegensatz zu anderen Schweizern in Argentinien - auch unter besseren wirtschaftlichen Verhältnissen eine Rückkehr in die Heimat nicht wünschten:

“Sie fühlen sich zufrieden und glücklich, hier nicht Mangel leiden und nicht, bei schlechter Nahrung, während sechs langen Wintermonaten schlottern zu müssen, dagegen aber bei mehr Spielraum unbelästigter sich bewegen zu können. Für sie also (...) ist das Schlimmste hier noch Gewinn im Vergleich zu der Heimat, mit all den haarsträubenden Rückerinnerungen, die für Viele dieser Armen sich daran knüpfen.”<sup>66</sup>

Nach dem sich San Jerónimo Norte wirtschaftlich gefestigt hatte, erschienen in den Jahren zwischen 1890 und 1930 in den Oberwalliser Lokalzeitungen laufend Korrespondenzen über “das Argentinische Wallis”, wobei zu sagen ist, dass sich diese Berichte nur mit dem Erfolg der Kolonie und der etablierten Kolonisten befassen und kaum Notiz nehmen von den sozialen Zuständen in den Kolonien (z.B. über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der später Ausgewanderten, die als Knechte und Peone ein oft armseliges Leben fristen mussten).

---

<sup>66</sup> JÄGGI-GYGER (wie Anm. 15), S. 50 (Anmerkung)

Ganz unbelastet waren die Kontakte mit dem Wallis nicht. Die familiärsässige Auswanderung bedingte ein gewisses Grundkapital, um die Reisekosten und den Neubeginn im Zielland bestreiten zu können. Ausgewandert sind deshalb nicht die ganz Armen, sondern diejenigen, welche sich durch Güterverkauf das nötige Kapital beschaffen konnten. Der Kanton sah in diesem Abfluss von Kapital und Steuereinnahmen eine Schädigung des Staatswesens. Unter dem Motto "Bleibe im Land und nähere dich redlich" wurde als Gegenpropaganda zur Auswanderung mit folgenden Elementen argumentiert: die Einmaligkeit des eigenen Territoriums als Land der Väter, die Unwirtlichkeit des Ziellandes mit dem Fehlen eines geordneten Staatswesens und dem Leben unter Wilden sowie der Verlust der Religion.<sup>67</sup>

Die Auswanderung und damit auch der Auswanderer waren in der Volksmeinung des Heimatkantons zu einem guten Teil geprägt vom Bild und von der Einschätzung der oberschichtlichen Antipropaganda. Und individuell begleiteten manchen Auswanderungsentscheid familiäre Spannungen, so dass briefliche Kontakte nur spärlich gepflegt wurden oder ganz abgebrochen sind. Eine Korrespondenz im Briger Anzeiger vom 1. März 1902 beklagt sich, dass es manchmal scheine,

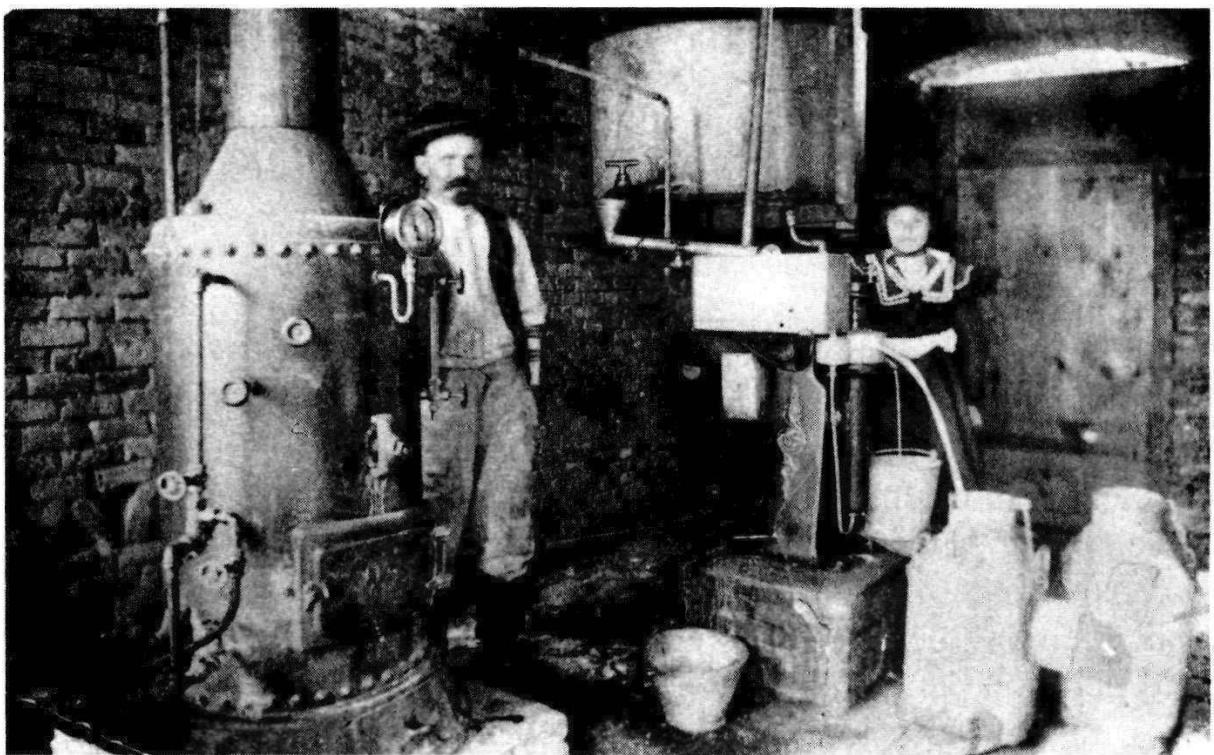
"als hätte die alte Heimat ihre Kinder in der Ferne aus dem Gedächtnisse verloren, wenn man aus der Lässigkeit gewisser Waisenämter in Beantwortung von Anfragen von hier aus auf Allgemeines schliessen könnte."

Auch mag der technische Fortschritt und der ökonomische Erfolg einer grossen Anzahl von Kolonisten einerseits Bewunderung, aber anderseits auch Neid hervorgerufen haben. In San Jerónimo Norte mit seiner mechanisierten Landwirtschaft und seinen industriellen Errungenschaften ist der Übergang zum technischen Zeitalter und damit zu einer modernen, marktorientierten Gesellschaft früher erfolgt als im Wallis, wo dieser Umbruch in den Bergdörfern erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingetreten ist. San Jerónimo Norte besass zum Beispiel um 1925 bereits einen hohen Motorisierungsgrad. Es gab in der Kolonie vier Autoreparaturwerkstätten,<sup>68</sup> und laut einer Korrespondenz

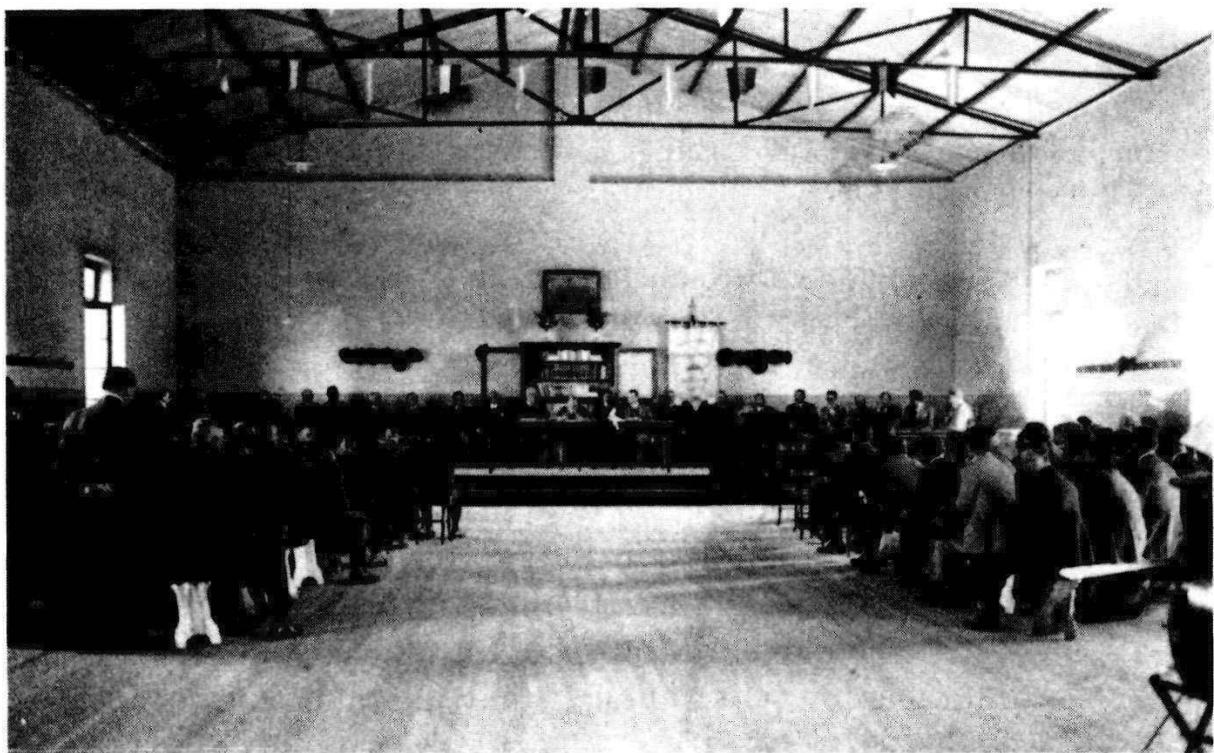
---

<sup>67</sup> vgl. ANDERGG (wie Anm. 6)

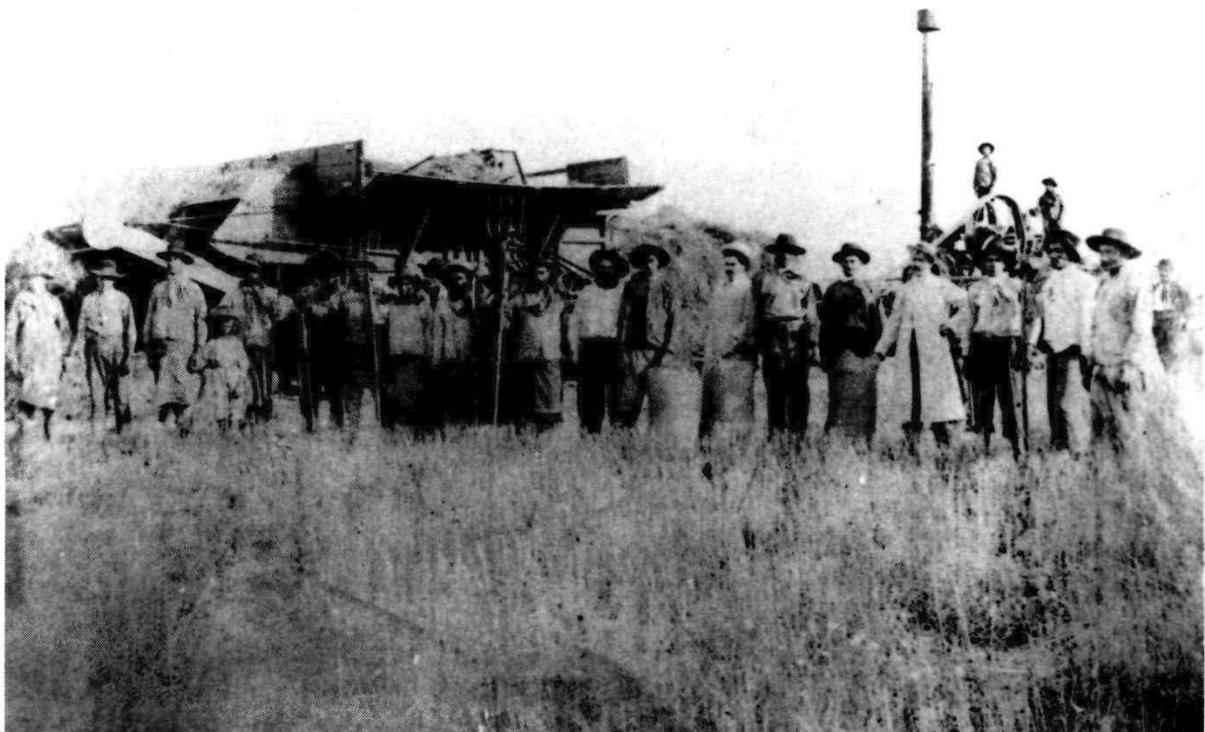
<sup>68</sup> Briger Anzeiger vom 16. März 1927



Cremeria (Molkerei) von José A. Zenklusen in San Jerónimo Norte, um 1910.



Einweihung des Vereinshauses (casa social) des Club Cosmopolita im Jahre 1925.



Gruppenbild bei der Erntearbeit auf dem Campo von San Jerónimo Norte. Im Hintergrund eine Dreschmaschine mit Dampfwagen und Dreschanlage, um 1900.



Heuschreckenvernichtung auf dem Campo von San Jerónimo Norte. Die in Säcken eingesammelten Heuschrecken wurden vergraben. Pro Sack zahlte die Regierung ca. 50 Centavos, um 1910.

im Briger Anzeiger vom 1. August 1925 kamen die Kolonisten mit der "Benzinkutsche" zum sonntäglichen Gottesdienst:

"Der weite Weg wird (...) dadurch erleichtert, dass jeder Kolonist ein Automobil besitzt, mit dem er auf den 'Platz' (San Geronimo) fahren kann."

Im weiteren konnte man sich im Wallis, wo mancher Bergbauer mit zwei bis drei Kühen und einigen Äckern eine mehrköpfige Familie durchbringen musste, die Dimensionen der argentinischen, für den Markt produzierenden Landwirtschaftsbetriebe kaum vorstellen. Ein Korrespondent aus San Jerónimo Norte schreibt im Briger Anzeiger vom 23. September 1911,

"dass man die hiesigen Verhältnisse, Plagen und Mängel nicht nach europäischen Augen betrachten und messen darf; Plagen und Mängel, welche drüben sehr schwarz aussehen, sehen hier ganz anders aus und sind oft harmlos. Bei der absoluten Verschiedenheit von hüben und drüben ist es gänzlich unmöglich einen Vergleich anzustellen."

Und er kommt auf die in den Berichten sich wiederholenden Meldungen von Fehl Jahren in Argentinien zu sprechen. Im Wallis bedeute eine Missernte Ruin und Vernichtung der Existenz. Hier rege man sich darüber nicht auf:

"Ein einziges günstiges Jahr mit guter Ernte und ordentlichen Preisen entschädigt reichlich für etwelche schlechte oder Missernten; hier liegt des Pudels Kern."

In der gleichen Zeitung berichtet am 31. Dezember 1930 ein Korrespondent, dass vor einiger Zeit ein Abonnent des Briger Anzeigers in San Jerónimo Norte zu ihm gekommen sei

"mit der Bitte, dass ich möglichst viel an selbe Zeitung schreibe, damit unsere Landsleute aufgeklärt werden, denn einige glauben immer noch, dass wir hier in einer Wildnis und ohne Religion leben. Wieder andere glauben, wir könnten hier das Geld auf der Strasse auflesen."

Und er fährt fort, nach seinem letzten Zeitungsbericht, in dem er von den grossen Viehbeständen der Kolonisten gesprochen habe, sei ein Mann aus Grengiols zu ihm gekommen und habe erzählt:

“Ich musste lachen als ich in ihrer letzten Korrespondenz las: ‘Wenn einer hier 100 Stück Rindvieh hat, deswegen ist er noch kein Herr.’ Ich besitzte auch über 100 Stück nebst 165 Hektar (...) und bin noch kein grosser Herr. Bin als Betteljunge ausgewandert und wünsche mich nicht mehr in meine alte Heimat zurück.”

In San Jerónimo Norte brachen die Kontakte zur alten Heimat gegen Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts allmählich ab. Die verwandtschaftlichen Bande wurden dünner und der mit ihnen verbundenen Briefwechsel seltener. Nur vereinzelt kamen Ausgewanderte noch auf Heimatbesuch. In einem der letzten Berichte aus San Jerónimo Norte schreibt ein Korrespondent im Briger Anzeiger vom 23. Mai 1928:

“Früher haben alljährlich viele Walliser ihre alte Heimat besucht, heute gibt’s wenige mehr, die das Reisefieber ergreift.”

Und nach 1931 gibt es in der Lokalpresse - ausser Todesnachrichten - keine Korrespondenzen mehr aus dem “Argentinischen Wallis”. San Jerónimo Norte zählte um diese Zeit bereits an die 4500 Einwohner. Die meisten von ihnen sprachen damals - wie oben bereits erwähnt - noch den Walliserdialekt, und in der Kirche wurde bis gegen Ende der zwanziger Jahre zum Teil noch deutsch gepredigt.<sup>69</sup> Doch in dieser Zeit trat eine verstärkte Hispanisierung der Kolonie ein, und beim grössten Teil der dritten Generation ist die Akkulturation vollzogen. Was den Eltern noch fremd war, wurde den Kindern zum Eigenen. Bei seinem Besuch in San Jerónimo Norte nahm der Briger Patrizier und Jesuit Alexander von Stockalper diesen Vorgang wahr. Mit eigenartigem Pathos und verletzendem Ethnozentrismus schreibt er im Briger Anzeiger vom 31. Oktober 1928 über die Söhne der Kolonisten:

“Das ist mir in die Augen gefallen und hat mein Bedauern ausgelöst. Nie mehr wird einer dieser Söhne, die mit Vorliebe spanisch sprechen, teilweise im argentinischen Heere dienen und Argentinier sich nennen, weder wie der (.) Walliser einfach und zäh sein, noch wie derselbe glauben und vertrauen. Sie gehen der alten Heimat und oft dem alten Glauben verloren. (...) Der Tag ist nicht mehr ferne, wo die letzten Kraftgestalten, die ich Gelegenheit hatte, an jenem Sonntag Morgen [in der Kirche] beim Gebete zu sehen, dem zahlreichen Nachwuchs gewichen [sind]. (...) Aus Hartholz wird Weichholz.”

---

<sup>69</sup> Briger Anzeiger vom 1. August 1925

Im Verlaufe der folgenden Jahrzehnte brachen die Kontakte zum Wallis ganz ab. Was von der Herkunftskultur blieb, waren Traditionenrelikte in der Sprache, in den Wohn- und Essgewohnheiten, in den arbeitsethischen und religiösen Werthaltungen und in den Formen der Erbregelung. Ein auf die Erst-August-Feier reduziertes Schweizertum wurde einzig noch im Club Suizo aufrechterhalten.

In den 1980er Jahren wurden die Kontakte zwischen dem Wallis und San Jerónimo Norte wieder aufgenommen. Ähnlich wie in anderen überseeischen Kolonien interessieren sich die Einwohner von San Jerónimo Norte heute für die Entstehung und Genese der Kolonie (der erste Band der „Historia de San Jerónimo Norte“ ist 1984 erschienen)<sup>70</sup> und für das Land ihrer Vorfahren. Das neu entstandene Wissen um die Herkunft hat in San Jerónimo Norte eine Art Revitalisierung des „Schweizertums“ bewirkt. Ein Ortsmuseum ist im Entstehen und die vom Club Suizo organisierten Deutschkurse erfreuen sich eines regen Besuches. Und dem Oberwallis ist San Jerónimo Norte als „seine Kolonie“ in Argentinien durch Radio- und Pressebeiträge bekannt geworden. Bereits reisen jedes Jahr Einzelpersonen oder kleinere Gruppen aus dem Oberwallis nach San Jerónimo Norte. Umgekehrt ist den Leuten von Jerónimo Norte eine Reise in die Schweiz kaum möglich; denn die prekären ökonomischen Verhältnisse Argentiniens mit Rezession und Inflation haben auch vor San Jerónimo Norte nicht Halt gemacht: Die wirtschaftliche Krise, vor der die Vorfahren aus dem Oberwallis geflüchtet sind, hat einen Teil der Bewohner von San Jerónimo Norte wieder eingeholt.

Im Kanton Wallis ist für die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft unter dem Motto „Valaisans du monde“ am 1. August 1991 in Sitten eine Begegnung mit den Nachkommen der Ausgewanderten geplant. Dieses als grosses „Wiedersehensfest“ propagierte Projekt ist nicht frei von Paternalismus und einem penetrant eindimensionalen, nur auf das Wallis bezogenen Heimatbegriff. Laut einer Werbebroschüre soll das Projekt durch „Rückkehr zu den Ursprüngen“ den Nachkommen der Ausgewanderten „das Wiederfinden ihrer Wurzeln ermöglichen“ (...) mit dem Ziel, sie „mit dem kulturellen Wesen ihrer Heimatregion be-

---

<sup>70</sup> Gabriel OGGIER und Emilio B. JULLIER, Historia de San Jerónimo Norte, Tomo I, Rosario 1984



Melkstand (tambo) auf dem Hof des Ausxilius Perren in San Jerónimo Norte, um 1920.

kannt zu machen und sie die Gesinnung ihres Volkes entdecken und wiederfinden zu lassen.”<sup>71</sup> Es werden auch Leute aus San Jerónimo Norte, denen man die Reise zum Teil bezahlen wird, an dieser “Wiederbegegnung” teilnehmen. Konfrontiert mit unserer Konsumgesellschaft wird sich bei manchen von ihnen die bereits heute im Raum stehende Frage verstärkt stellen, warum ihre Gross- und Urgrosseltern ausgewandert sind.<sup>72</sup>

<sup>71</sup> VALAISANS DU MONDE - WALLISER IN ALLER WELT, Begegnung 1991 mit Walliser Auswanderern und Nachkommen von Auswanderern (= Werbeprospekt), 1990

<sup>72</sup> vgl. dazu: ANTONIETTI und ANDERECK (wie Anm. 50)